

# 1388

**Rev. William Dow**  
**BEITRÄGE**  
**ZUM VERSTÄNDNIS**  
**DER CHRISTLICHEN LEHRE**  
**II. DIE BESCHNEIDUNG**  
**CHRISTI**



## CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

REV. WILLIAM DOW

## DIE BESCHNEIDUNG CHRISTI

BEITRÄGE ZUM VERSTÄNDNIS DER  
CHRISTLICHEN LEHRE

EINE ERBAUUNGSSCHRIFT HERAUSGEGEBEN  
DURCH DR. HEINRICH W. J. THIERSCH

FRANKFURT A.M. UND ERLANGEN  
BEI HENDER & ZIMMER  
1858

TEIL 2 VON 11

© BY PETER SGOTZAI  
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI  
BEERFELDEN JANUAR 2004

## II. DIE BESCHNEIDUNG CHRISTI

Lukas 2, 21

(a-1370 gleicher Inhalt andere Übersetzung [Th. Zanger] Die Beschneidung, Christenglaube und Christenhoffnung.)

Die heilige Familie befindet sich noch in Bethlehem. Die Jungfrau hat einen Sohn, und das Heilige, das von ihr geboren ist, ist Gottes Sohn genannt. Ihr Sohn ist Gott und doch hat weder die Herrlichkeit Seiner Person, noch die wunderbare Weise Seiner Empfängnis sie über die Lage jeder andern Mutter erhoben, oder Ihn selbst, dem Fleische nach, weniger von ihr abhängig gemacht, als ein gewöhnliches Kind. Sie muss die sieben Tage ihrer Absonderung aushalten nach dem Gesetze (3. Mos. 12, 2.). Erst wenn diese beendet sind, darf eine heilige Handlung an dem Kinde vollzogen werden. Was sie geboren hat, ist ein Heiliges und Gottes Sohn genannt, aber Er hat die Zeit zu erwarten und die erste göttliche Handlung, die in Seiner Menschheit Ihn. widerfährt, geschieht zu derselben Frist und in derselben Weise, wie an allen Kindern des Samens Abrahams.

Und was war die erste Erfahrung, die Er als Mensch von der Handlungsweise Gottes gegen Ihn zu machen hatte? Worin bestand sie? Gott kam und tat Ihm Leids an, forderte Ertötung, nahm einen Teil von dem Fleische dieses heiligen Kindes für das ganze und sprach: Das Fleisch muss als untüchtig sterben und hinweggetan werden, bis dass es die Tüchtigkeit der Auferstehung empfangen. Ein solches Zeichen von der Untauglichkeit unsrer Natur hatte Gott Seinem Gnadenbunde hinzugefügt, Er musste es nun selbst von dem Samen fordern, der, obwohl Gottes Sohn, doch auch Abrahams Sohn war. Sie beschnitten Ihn, weil sie an den Bund glaubten. Stand es nicht geschrieben, ein Knäblein, das nicht beschnitten würde, des Seele sollte ausgerottet werden aus feinem Volke? (1. Mos. 17, 14.) Und eifert Gott nicht über Sein Volk, dass sie Alles halten sollten, was Er ihnen geboten hatte? War es nicht selbst Mose, nachdem Gott ihn schon erwählt und achtzig Jahre lang geprüft und ihn dann beauftragt hatte, der Befreier Seines Volkes zu werden und nachdem Er in seiner Person die Erfüllung der Verheißung Abrahams bestätigt hatte, dass fein Same wiederkehren sollte aus Ägypten - war es nicht nach alle dem selbst dem Mose widerfahren, dass der Herr in der Herberge auf dem Wege nach Ägypten ihm entgegentrat und ihn zu tönten suchte, weil er bis dahin versäumt hatte, dies Zeichen des Bundes seinen Söhnen zu geben? (2. Mos. 4, 24.).

Darum hielten sie die Gebote und Ordnungen Gottes und erfüllten alle Gerechtigkeit und beschnitten das Kind.

Aber was war dem Sohne der Jungfrau die Beschneidung nütze? Zur Antwort darauf betrachte doch das Los, das Er durch Seine Menschwerdung, durch Seine Geburt von einem Weibe, angetreten hatte. Freiwillig hatte Er sich selbst in die Lage versetzt, in der die von Ihm angenommene Menschheit sich befand. Und welcherlei war diese Lage und dies Los? Schwachheit, Schmerz und Roth und Tod, die Strafe und Frucht der Sünde des Weibes - ein Fleisch, dem das Gesetz Gottes schwer und lästig, dem der Weg des Gehorsams gar enge und zu einem Weg der Selbstverleugnung voll Dornen geworden war; ein Fleisch, dem die Gerechtigkeit erst zukommen musste, denn sie wohnte nicht darin, und Fleisch und Blut konnten das Reich Gottes nicht ererben - das war das Erbe, das Er durch die Geburt vom Weibe antrat.

Aber der Mensch hatte auch Gottes Hülfe erfahren. Worte des Trostes waren ihm gegeben, Offenbarungen, auf die der Glaube sich verlassen, Verheißungen, durch die der Mensch Gerechtigkeit von Gott empfangen sollte. Durch solche Mittel, durch Glaube an den also Geoffenbarten, hatte immer ein Same Gott gedient, Abel, Henoch, Noah hatten Gott gedient

und Gott gefallen und waren von Ihm angenommen worden. Und vornehmlich hatte sich dem Abraham Gott geoffenbart in einer Verheißung, die sich über alle Zeiten, über viele Völker, ja über das ganze menschliche Geschlecht erstreckte und durch den Glauben an dieselbe - denn Abraham glaubte Gott - hatte er die Gerechtigkeit des Glaubens empfangen und den doppelten Namen eines Vaters der Gläubigen und eines Freundes Gottes erhalten. Als nun der Sohn Gottes in die Welt kam, empfing Er das Beste, was bisher in der Welt war - nicht das Beste, was die Welt mit ihren eigenen Anstrengungen und Erfindungen erreicht hatte - Gemächlichkeit, Besitz, Lebensgenuss, Kenntnisse, Philosophie, Macht, Würde, eine Menge von Dienern oder dergleichen, was die Welt begehren mag und geben kann - nichts von dem Allem. Lag Er nicht in der Krippe? So sollte Er Sein Leben lang nichts haben, wohin Er sein Haupt legte. Aber dafür erhält Er das Beste, was bisher von Gott den gefallen Menschen zugekommen war - alle Worte Gottes, die der menschliche Glaube ergreifen und festhalten sollte - alle Ordnungen und Gebräuche, die Gott geboten, um die Menschen mit Ihm zu verbinden, Ihm selbst zu weihen, als Sein Eigentum auszuzeichnen, Seine Wahrheit zu lehren und zur Hoffnung und Betrachtung des Zukünftigen zu leiten - alle Mittel, Gott zu nahen und Ihm wohlgefällig zu dienen, die Er selbst den Menschen kund gemacht

hatte - das Alles musste der Sohn Gottes auch ererben. Und Er erbte es, indem Er als ein Sohn Abrahams geboren ward.

Doch dies war selbst nicht allem Samen Abrahams zugänglich, sondern nur denen, die durch die Tür der Beschneidung eingingen. Darum ging Er auch dadurch ein und obwohl Er der wahre Same war, dem die Verheißungen geschehen waren und notwendig zufallen mussten, so sollte die Menschheit doch an Seinem Leibe nicht von den Zeichen ihrer Untüchtigkeit befreit, sondern desto mehr als verdammt, verworfen und unnütz gezeichnet werden, damit Er allein verherrlicht werde, der Ehre, Gnade und Wahrheit, Gerechtigkeit und Unsterblichkeit zubringt. Deshalb musste auch Er den Zutritt zu allem dem Schutze der göttlichen Offenbarung durch den Brauch der Beschneidung empfangen. Damit kam Er unter das Gesetz. Er empfing als eine Gabe das Gesetz mit seinen bedeutungsvollen Gebräuchen und Ordnungen, die Psalmen und Propheten mit Allem, was der Geist Christi (der Geist desselben, der hier als Kindlein ist, und des Name Wunderbar heißt) darinnen verborgen hatte und nun Seinem menschlichen Verständnisse enthüllen sollte. Was irgend von Gottes Gnade und Nähe darin wohnte, was irgend Gott den Menschen durch diese Dinge zuvor gegeben oder bezeichnet hatte - in das Alles trat Er durch die Be-

schneidung ein, durch das Alles sollte Er Gott vollkommen erkennen und anbeten und Ihm den vollkommenen Gehorsam leisten lernen. Betrachten wir den Gebrauch der Beschneidung, wie er anfänglich dem Abraham gegeben ward. Abraham empfing für sich und seine Nachkommen die Verheißung, dass Gott ihr Gott sein und sie segnen wolle, und besonders zu der Zeit, da ihm die Beschneidung auferlegt ward, die Verheißung eines Samens, in dem er der Vater vieler Völker werden sollte.<sup>1</sup> Aber er war alt und auch Sarai hochbetagt. Jede Wahrscheinlichkeit der Natur war gegen die Verheißung, ja die Möglichkeit der Natur war gegen die Verheißung. Er konnte die Verheißung nur erlangen, indem er die Schwierigkeiten nicht "ansah", indem er hoffte wider Hoffnung und glaubte an Den, "der die Toten lebendig macht und ruft dem, das nicht ist, als ob es wäre."<sup>2</sup> Und Gott stärkte seinen Glauben, indem Er ihm und zugleich der Sarah einen neuen Namen gab - denn der Name Abram wurde in Abraham und Sarai in Sarah verändert -, wodurch Er ein näheres Verhältnis zu Gott und eine Gabe andeutete und auf den Willen und die Macht Gottes zur Erfüllung der Verheißung hinwies. Denn nach der Verheißung und der Gabe für die Zukunft kam der Befehl für die gegenwärtige Tat

---

<sup>1</sup> 1 Mose 17, 4-10

<sup>2</sup> Römer 4, 17-21

der Bescheidung mit Scham, Schmerz und Selbstverleugnung.

So empfing oder erlitt Abraham ein bleibendes Merkmal, dass er Gott abgesondert und zu einem neuen, ewigen Verhältnis mit Gott, zu einer höheren Stellung in dem göttlichen Ratschlusse mit der Menschheit erhoben war. Die ihm gegebene und für seine ganze Nachkommenschaft verordnete Bescheidung bedeutete, dass die Verheißung, ein großes Volk und von Gott gesegnet zu werden unter den Völkern, erfüllt werden sollte an Allen, die deren Erfüllung nicht von sich selbst erwarteten, sondern sich selbst ansähen als wären sie tot, die ihr natürliches Leben als verderbt und verworfen verdammt<sup>en</sup>,<sup>^</sup> dabei aber die Gabe als eine übernatürliche von Gott hofften, die ihre natürlichen Begierden und Ansichten verleugneten, die da hofften wider Hoffnung, um, weil sie hofften auf Gott und glaubten an Gott, der die Toten auferweckt und ruft dem, das nicht ist, als ob es wäre.

Nun ist es aber offenbar und wichtig zu bemerken, dass dieser Gebrauch der Beschneidung dieselbe Bedeutung, die er für jedes Kind hatte, auch für den heiligen Sprössling der Jungfrau haben musste. Denn es ist ja eine Handlung, die an einem Kinde geschah und ein Kind hat noch keine eigene persönliche Geschichte und von einem Knäblein lässt sich noch

nichts weiter sagen, als dass es Jemandes Sohn ist. So auch von diesem Kinde, obwohl es Gott ist von Ewigkeit, doch in Bezug auf seine Menschheit und Erscheinung in dieser Welt nichts weiter, als dass Er ein Sohn Abrahams, ein Sohn Adams ist. Wenn also die Handlung an einem Kinde vollzogen wird, so wird ihm dadurch noch keineswegs ein Gericht über eigne Sünden aufgelegt, sondern ihm nur gesagt: Hoffe nichts vom Fleische, halte dich selbst für tot und verworfen und bedürftig einer Auferstehung. Es wird ihm zu verstehen gegeben: Du bist nun Gottes und Er wird dich segnen und gnädig annehmen, wenn du Ihm Glauben entgegenbringen und Ihm nichts opfern willst, was von der gefallenen Natur herkommt. So hat die Beschneidung eine doppelte Bedeutung. In Bezug auf Gott ist sie ein bleibendes Zeichen der Unterwerfung unter Ihn, der Folgsamkeit gegen Seinen Ruf, der Hingebung an Seinen Ratschluss. In Bezug auf den Menschen ist sie eine Besiegelung des neuen und ewigen Bundesverhältnisses zu Gott, eine Erinnerung, dass er nicht sein eigen ist, dass er nicht dem Fleische vertrauen und gefällig sein oder Gott etwas von den Früchten des Fleisches opfern darf, und zugleich eine Versicherung, dass dann auch Gott selbst ihm beistehen und Kraft geben wolle zur Vollbringung von Allem, was Gottes Gebot je von ihm fordern möchte. Mit diesem Zeichen trat demnach unser Herr den Lauf Seines Menschenlebens vor Gott an -

unter allen Nachtheilen und natürlichen Schwierigkeiten, denen die andern Menschen unterlagen, aber auch mit den höchsten Vorteilen und Hilfsmitteln, die den Menschen bisher gegeben waren - auf dass Sein Leben ein Leben des Glaubens sein möchte, trauend den Worten der Verheißung, gottgefällig nicht kraft Seiner besonderen, unmitteilbaren Persönlichkeit, sondern kraft der Gabe und Gnade Gottes, die Er empfing, während Er im Glauben an Den, der die Toten auferweckt, an Seiner eignen Person das Todesurteil über die Menschheit vollzog.

Und Jesus zeigte in Seinem Leben das Beispiel der wahren und vollkommenen Beschneidung. In Ihm sah man zum ersten Male die Bedeutung und die Wirklichkeit dieses Ritus erfüllt. Er gehorchte nicht der menschlichen Natur Seiner eignen Person, noch tat Er ihr wohl, noch sah Er sie an. Er sorgte nicht für ihre Gemächlichkeit. Er achtete Alles für nichts, was durch das von Ihm angenommene Fleisch an Seine heilige Seele drang. Er tat vielmehr im Fleische und durch das Fleisch den Willen Seines Vaters, Er tat ihm keine Ehre an, Er hielt es für tot, doch so, um es zu bewahren für die Auferstehung. Er brachte Gnade und Wahrheit herab und von Gnade und Wahrheit lebte Er und offenbarte eben dadurch, was das wahre Abtun des Fleisches ist: - nicht das Wegräumen eines Stoffes, dieses Leibes, sondern das Auf-

rechthalten desselben in Hoffnung auf die Verwandlung und Verherrlichung ; nicht der Tod einer Person, sondern vielmehr der Triumph einer Person, deren Wille durch den heiligen Geist in Heiligkeit erhalten wird. So war es, das Er lebte, "heilig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert", in deren Mitte Er sich doch befand. Und da der Versucher zu Ihm trat, fand er nichts an Ihm, er konnte nirgends Ihn anfassen, nirgends in Ihn eingehen - so sehr war Er beschnitten in der Wahrheit. Auch die, welche Jesum suchten zu fangen und zu verwirren, vermochten es nicht. Hunger und alle andern natürlichen Begierden bemeister- te Sein heiliger Wille und sie konnten dem Satan keine Waffe gegen Ihn abgeben. Das Verlangen nach Selbstoffenbarung vor den Menschen (die ja in Seiner Erkenntnis das Heil haben sollten) bemeisterte Sein heiliger Wille, Er konnte auf Gottes Zeit warten und Satan konnte aus diesem Verlangen keine Waffe gegen Ihn nehmen. Das Verlangen nach dem Besitze des Ihm verheißenen Reiches, nach dem doch alle Kreatur seufzte, mit dem doch Gerechtigkeit, Friede und Freude und Gottes Herrlichkeit auf Erden kommen und alles Übel und Wehe für ewig weichen sollte, - auch dies Verlangen stand unter Seiner Selbstbeherrschung. Er beharrte bei dem Wege und Ratschlusse Gottes, obwohl auf diesem Wege zuvor alles Übel und Wehe, alle Ungerechtigkeit und Grausamkeit und der Tod Seine eigene Person überwältigen

sollte. So blieb auch dieses Verlangen unter Seinem heiligen Willen und der Satan konnte auch darin keine Waffe gegen Ihn finden.

Doch während Er Alles von sich wies, was Ihm das Fleisch bieten konnte und keinen Teil Seiner hohen Aufgabe durch dessen Kraft ausrichten ließ, hat Er doch mit Freiheit alle Dinge gebraucht und sich dienstbar - Seiner Aufgabe dienstbar gemacht. Durch die Vollkommenheit Seiner Beschneidung war Er stark genug, um nichts zu fürchten, rein genug, um von nichts besteckt zu werden; denn Er war tot für das Alles, Er war Gott allein hingegeben. Er aß und trank, darin anders als Johannes, dessen Kasteiungen noch nicht das Wahre, sondern ein Teil des durch ihn erschallenden Rufes, nur ein Mittel gewesen waren, um die Menschen zur Sehnsucht nach der wahren Beschneidung zu erwecken. Jesus aber war durch die wahrhaftige Beschneidung in den Stand gesetzt, zu essen und zu trinken und Alles zu gebrauchen zur Ehre Gottes.

Deshalb war Jesus auch immer bereit für Gottes Dienst, und wann immer Gott rief, so antwortete Er: Hier bin ich. Immer ward Er gefunden, wo und wann Gott Ihn suchte oder Sein bedurfte. Als die Zeit kam, dass Er getauft wurde, so war Er da, bereit, auch diese Gerechtigkeit zu erfüllen, und als die Taube herab-

gesandt werden sollte, um Ihm das Zeugnis und die Versiegelung und die Salbung zu geben für das Werk, dazu Ihn Gott berufen hatte - war Er bereit. Er verbarg sich nicht, wo Ihm Schande und Spott bevorstand und als die Zeit erfüllt war, dass Er aufgenommen werden sollte, da richtete Er Sein Angesicht stracks gen Jerusalem. Er war da, als Gott sich umsah nach einem Opfer für die Sünden der ganzen Welt; Er schonte Sein selbst nicht, sondern gab Seinen schon beschnittenen Leib auch noch dem Kreuze und dem Tode hin. Und indem Er so im Leibe und im Geiste den Bund wahrhaft hielt, ererbte Er die Verheißung.

Und hierdurch ward Er geoffenbart als der verheißene Same, um des willen der Bund mit Abraham gemacht ward, für den auch (um Ihn nämlich vollkommen zu machen und als vollkommen darzustellen) die Beschneidung gegeben und nachmals das Gesetz hinzugekommen war. Empfangen und geboren wie Isaak, ein Kind der Verheißung und nicht der natürlichen Kraft, war Er der rechte Same, nicht nach dem Fleische, sondern Der, an dem das Fleisch gerichtet werden sollte vermöge des Glaubens an Den, der die Toten auferweckt, der Same, der da sollte erwiesen werden als der Sohn Gottes in Kraft durch Seine Auferstehung von den Toten.

An Ihm ward es ersichtlich, dass das Gesetz nicht vergebens gekommen war, - vielmehr ward dessen höchster Zweck erreicht, indem Er "unter das Gesetz getan" wurde. Es war wirkungslos an allen andern Menschen, es konnte Niemand vollkommen und zu einem gottgefälligen Opfer machen, bis dass Er kam und es erfüllte. Es konnte die Sünde im Fleisch nicht verdammen, bis dass Er kam in der Gestalt des sündigen Fleisches und Alles hielt und tat. Durch das Gesetz war bei allen andern Menschen nur die Erkenntnis der Sünde gewirkt worden, bei Ihm aber die Offenbarung der Gerechtigkeit. Er und Sein Gehorsam und die durch Ihn vollbrachte Verdammung der Sünde im Fleische - das war das Ende, der Zweck des Gesetzes. Er brachte das Gesetz zu Ehren. Er hat das Gesetz nicht sowohl bloß beendet, als ihm zu seiner Frucht, zu seinem Ziele und Erfolge verholfen.

Und wie bei Seiner Beschneidung Sein Beruf angekündigt und Ihm der Name, der von dem Engel im Geheimnisse der Vision bezeichnet war, nun zuerst öffentlich beigelegt ward - so war es auch nach Seiner Auferstehung; als Seine Menschheit in der Auferstehung den Zustand, zu dem Er sie hatte bringen wollen, wirklich erreicht hatte, da ward Seine nun erlangte Vollkommenheit verkündigt und zu Ihm ge-

sagt: "Du bist mein Sohn"<sup>3</sup> und der neue Name Ihm gegeben, der über alle Namen ist.

Er war aber Einer, der nicht allein bleiben konnte. Denn wie Gott ein Weizenkorn so geschaffen hat, dass es, in die Erde gelegt, nicht allein bleiben kann, sondern viele Frucht bringt, so hatte Gott auch diesen Samen dermaßen bereitet, dass wenn Er erhöht ward von der Erde, Er Alle zu sich ziehen sollte.<sup>4</sup> Der Glauben an Ihn ward verkündigt. Seine Person, Sein Werk, Seine Versöhnung, Jesus, der Name, den Er empfing, weil Er Sein Volk selig machen sollte von ihren Sünden, Alles, was sich mit Ihm zugetragen hatte, Sein gegenwärtiges Sitzen zur Rechten Gottes, Seine Macht, Sünden zu vergeben und uns dem Vater heilig und untadelig darzustellen, Seine Gabe des ewigen Lebens - das Alles ward gepredigt. Und die da gläubig und getauft sind, werden damit Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleisch und von Seinem Gebein. In Ihm sind auch sie beschnitten, denn sie werden "Abrahams Samen und nach der Verheißung Erben"<sup>5</sup> - nicht auf dem Wege der Natur, sondern nach der Gemeinschaft mit Ihm, der das Natürliche durch den Tod hindurch zu seiner Vollendung und wahren Herr-

---

<sup>3</sup> Psalm 2 und Psalm 100

<sup>4</sup> Johannes 12, 33

<sup>5</sup> Gal. 3, 29



lichkeit gebracht hatte - auch nicht durch bloße Zu-  
rechnung, sondern durch wirkliche Verpflanzung in  
Ihn, der, als der verheißene Same und der vollkom-  
men gläubige und gehorsame Mensch, die Verhei-  
ßung empfangen hatte. Und so spendet Er noch im-  
mer die Verheißung aus, macht noch immer den Ab-  
raham zum "Vater vieler Völker" und erfüllt den ewi-  
gen Bund, dass in dessen Namen alle Völker gesegnet  
werden sollten. Ja, Er erfüllt ihn und bestätigt ihn  
auf jene höchste und weiteste Erfüllung in der noch  
zukünftigen Haushaltung, da der Sohn Gottes geof-  
fenbart und nach der Vertilgung der Gottlosen und  
Ungläubigen das Reich der Gerechtigkeit auf Erden  
aufgerichtet werden und alle jetzt noch ungesegneten  
Völker im Lichte des neuen Jerusalems wandeln sol-  
len.

Jetzt hat Er Sein Werk mit uns. Wir sollen Ihm  
nachfolgen, denn die Verheißung ist in Ihm auch uns  
gegeben, die wir Gottes Erben, Miterben Christi ge-  
worden sind. Wir sind getauft - in Seinen Tod, auf  
dass der Leib der Sünde zerstört werde, dass wir hin-  
fort der Sünde nicht mehr dienen - in Seine Auferste-  
hung, dass Er selbst in uns leben und Gott dienen  
möge. Und in unserer Taufe hat Er uns den heiligen  
Geist gesandt, hat uns auch einem Jeden einen neu-  
en Namen gegeben, den Namen Kinder - nicht der  
Menschen, sondern Gottes, den Namen, dass wir tot

sind mit Christo, aber lebendig in Ihm. Für uns ist in  
der Tat geschehen, was durch die Beschneidung nur  
vorbedeutet war: wir sind der Sünde abgestorben und  
leben. Gott.

Wir sahen, wie bei dem Bunde mit Abraham zu-  
erst die Verheißung und der neue Name, der auf die  
von Gott kommende Kraft hindeutete, gegeben, dann  
aber das Zeichen (der Beschneidung) geboten wurde,  
nachdem der Gehorsam gegen das Gebot durch den  
Glauben an die Verheißung erleichtert, ermöglicht  
war. Noch mehr ist es so bei uns. Auch uns tritt nicht  
ein Gesetz entgegen, sondern eine Verheißung; nicht  
ein bloßes Zeichen, das uns nur hinweist und ver-  
pflichtet, sondern ein Sakrament - eine Tat Gottes,  
die uns einen Anteil an der Gnade gibt, kraft deren  
Jesus das Gesetz erfüllte; und auch uns wird ein  
neuer Name gegeben, weil wir zur Kindschaft ange-  
nommen sind. Die christliche Beschneidung ist das  
ganze tätige Leben, das wir zu leben haben - sie be-  
steht darin, dass wir dem heiligen Geiste und den  
Gnadenmitteln, durch welche Er wirkt und in uns zu  
bleiben und Seinen Willen zu äußern vermag, den  
Vorzug geben vor uns selbst und unserm eigenen Wil-  
len und vor Allem, wodurch unser natürlicher Sinn  
Unabhängigkeit und Tätigkeit erlangen möchte.

Die Verheißung verleiht die Kraft, um die Beschneidung zu ertragen. Wenn wir Jesum Christum erkennen und die Kraft Seiner Auferstehung, so werden wir fähig sein, vorwärts zu schreiten, die Gemeinschaft Seiner Leiden zu erfahren und Seinem Tode gleichförmig zu werden. Glaube an die Gnade Gottes, Vertrauen auf Seine freie Gabe ist der Grund aller unserer Selbstverleugnung und alles unseres Gehorsams.

Wir müssen die Verheißung, die Tat, die Kindesannahme glauben. Wir müssen uns dafür halten, dass wir der Sünde wahrhaftig abgestorben sind und Gott leben durch Jesum Christum, unsern Herrn. Und in Seiner Nachfolge, in der Nachahmung Seines Beispiels haben wir alle Erwartungen vom Fleische aufzugeben, und zu bekennen, dass dasselbe nur durch den Tod und die Auferstehung geschickt wird zum Reiche Gottes. Wir haben es so zu behandeln, wie es denen zukommt, die durch den Tod Christi selbst der Sünde abgestorben sind und Gott leben, es zu behandeln als ein Werkzeug der Gerechtigkeit, als ein Mittel, um alle Dinge zu beherrschen und zu gebrauchen nur so, wie Gottes Anbeter, wie Seine Kinder, wie Seine Mitarbeiter Alles gebrauchen können. Wissend, dass Alles unser ist, dürfen wir uns von Nichts beherrschen lassen; in der Kraft Jesu Christi, des Herrn, müssen wir Alles dem großen

Zwecke Seines Reiches dienstbar machen; haben wir übrig - so freuen wir uns des und sagen Dank und teilen aus und dienen Christi Gliedern; leiden wir Mangel, so nehmen wir demütig an, womit Andere uns helfen und hoffen auf die Auferstehung und auf jene wahre Sättigung, die bei der Zukunft unseres Herrn Jesu Christi erscheinen wird zur Befriedigung aller Menschen.

Nun denn, in der Gewissheit, dass wir in solchem heiligen Bunde mit Gott stehen, dass wir es vermögen, unser Fleisch zu ertöten und in der Kraft des Kreuzes Christi der Welt gekreuzigt zu bleiben - lasst uns unsere Lage betrachten - indem wir heute<sup>6</sup> auf die kirchliche Feier der Beschneidung unseres Herrn uns vorbereiten und zugleich zum Schlusse eines bürgerlichen Jahres gekommen sind - eines Jahres, wie es die Welt, seitdem sie sich dem Christentume unterwarf, kaum noch erlebt hat. Sehen wir darauf zurück, so erblicken wir, wie die gewaltigsten Reiche erschüttert und die innern und äußern Verhältnisse der europäischen Staaten bis zu ihren Grundfesten umgekehrt sind - und das ist Alles geschehen ohne Armeen, oder Eroberer, oder Feldzüge, oder Bündnisse, oder Kriegserklärungen, oder Friedensschlüsse, oder irgend etwas von den gewohnten Vorkehrungen,

---

<sup>6</sup> Gepredigt am 31. Dezember 1848.

wodurch sonst die großen Weltveränderungen hervor-  
gebracht wurden. Was geschehen ist, geschah wie von  
unsichtbarer geistlicher Macht, nur dadurch, dass  
Gott selbst seine aufrechthaltende Hand abtat und  
nach der so lange gewährten Gnadenfrist endlich das  
Volk der Christen überall auf die Probe stellte und  
versuchen ließ, ob sie denn noch Glauben und Hoff-  
nung zu Christo hätten. Von Gott war ihnen einmal  
die Wahl gelassen, ob sie sich selbst helfen oder auf  
das Gericht dessen warten wollten, dem Gott alles  
Gericht übergeben hat. Es ward ihnen einmal freige-  
geben, laut und öffentlich vor dem Angesichte der  
Engel und Menschen zu erklären, ob ihre Hoffnung  
auf Menschen und auf die Kraft des Fleisches, oder  
auf die Verheißungen und die Treue Gottes gestellt  
war. Die Christenheit sollte - nicht durch ihre Häup-  
ter und Priester, durch die sie bis dahin gedeckt ge-  
wesen war, sondern mit unbedecktem Haupte die Er-  
klärung vor Gott abgeben, ob sie noch auf Seinen ge-  
liebten Sohn als Heiland und Befreier wartete. Eine  
furchtbare Stellung! - so Mann für Mann vor Ihm zu  
stehen ohne den halben Seckel Lösegeld ihrer See-  
len.<sup>7</sup> Was konnte da anders die Folge sein, als Pestilenz,  
Teuerung und Flucht vor dem Widersacher.<sup>8</sup> Und sie haben sich erklärt -und Gott geantwortet -

---

<sup>7</sup> 2. Moses 30, 12

<sup>8</sup> 2 Samuel 24, 10-13

Einige mit offen ausgesprochener Torheit; ruhmredig  
über ihre Schande - Etliche mit Selbstsucht, mit einer  
Klugheit, welche die Torheit überbot. Aber überall ist  
mehr oder weniger, offener oder versteckter, dem  
Fleische die Ehre gegeben worden. Glauben an den  
Menschen, des Odem in feiner Nase ist - das war, was  
überall verkündigt und bekannt wurde - Lobpreisun-  
gen für seine Taten, Zuversicht auf sein Vermögen!  
Alles Vertrauen ward auf den Menschen gesetzt, auf  
seine Erfindungen und Einrichtungen, auf seine Fort-  
schritte - aber nicht auf Den, der uns den Odem die-  
ses sterblichen Lebens gab, um uns den Geist des e-  
wigen Lebens mitzuteilen.

Ach, unser Abfall ist an den Tag gekommen. Die  
Offenbarung gilt nichts mehr. Die Auferstehung ist  
nicht mehr die Hoffnung der Christen. Der Mühselige  
und Beladene braucht nicht mehr zu Christo zu  
kommen. Der Mensch muss zu allerlei Verbesserung  
seiner Lage vielmehr an die Natur und ihre Hilfsquelle  
sich halten und Freiheit soll verkündigt werden, wo  
doch Verderben herrscht und triumphiert!

Sollen wir nun nicht, inmitten dieser schreckli-  
chen Ereignisse, dieser folgenschweren Prüfungen der  
Menschen, auch unsere eignen Wege betrachten, die  
wir doch so große Vorzüge an Licht und Belehrung  
besaßen? Lasst uns darum wohl zusehen. Haben wir

uns für den Herrn bereit zu erhalten gewusst? Haben wir von Seinem Kreuze und Seiner Auferstehung den rechten Gebrauch gemacht? Haben wir uns für die Welt und die Welt für uns als gekreuzigt betrachtet? Haben wir, als wahre Teilnehmer Seiner Auferstehung, auch die Gemeinschaft Seiner Leiden erfahren und uns der Ähnlichkeit Seines Todes nicht entzogen?

Sehet wohl zu, wie wir aus Mangel an Wachsamkeit, vielleicht aus geheimem Mangel an Liebe zu Gott und an Lust zu Seinem heiligen Willen - wie oft wir aus solchen Gründen verfehlt haben für Gott zu leben und für Ihn alle Dinge zu gebrauchen! Wie oft trat Gott an uns heran - und wir wussten es nicht, denn wir waren abwesend in einem Gebiete, dem wir uns hätten entziehen sollen, da wir nicht auf Ihn sahen, nicht auf Ihm hörten! Wie viele Gelegenheiten Ihm zu dienen wurden uns geboten und wir waren nicht bereit. Er rief - und wir antworteten nicht: hier bin ich. Wollte Er doch so gern sich unserer bedienen - unserer Fähigkeiten, aller unserer Kräfte. Er begehrte unsere Aufmerksamkeit, um die Kunde von Seiner Wahrheit, von Seinem Ratschlusse und vom Fortschritte Seiner Taten aufzufassen, aber unsere Aufmerksamkeit war anders beschäftigt. Er begehrte unsere Herzensregungen, dass wir durch Mitgefühl unsere Brüder trösten, durch Liebe sie gewinnen, durch unsern

Unwillen sie vom Bösen zurückhalten sollten - aber unsere Gefühle waren schon eingenommen, unsere Sympathie war engherzig, unsere Liebe und unser Hass in unseren eigenen persönlichen Angelegenheiten erschöpft. Er wollte in unserem Gewissen wirken, damit wir Gutes und Böses unterscheiden möchten, aber er fand es kaum in Frieden, unfähig, um ohne Furcht und Unruhe Seine Nähe zu ertragen. Er begehrte unseres Geistes, aber er fand ihn eingengt durch menschliche Meinungen, gebeugt vor der Autorität des großen Haufens, verdreht durch Parteirücksichten, geschwächt durch Vernachlässigung oder Missbrauch, geneigt, all Seine Belehrungen für unsere Eitelkeit und persönliche Absichten zu verwenden. Er verlangte den Dienst unserer Zunge und aller unserer Leibeskräfte - aber Er fand sie noch teilweise beschäftigt mit allerlei Torheit, Zank, Zwietracht, Neid, Rachsucht, Spötterei und Verleumdung. Und darum konnte Er uns nicht nahen, uns nicht erheben und gebrauchen und Sein Lob durch uns verkündigen. Er konnte nicht, weil Er das Gericht nicht über uns bringen, sondern lieber auf uns warten wollte mit Seinem Heil. Urteilt selbst, lieben Brüder, ob all diese Vorwürfe wahr und in welchem Grade begründet sind. Richtet euch selbst, strafet euch selbst im Lichte des heiligen Geistes - und dann seid beschämt, bekennt und bereut und seid wachsender in der Zukunft.

Ihr habt die Macht, euch selbst abzusterben, denn ihr seid mit eingeschlossen in den Bund - ihr vermögt es durch Selbstertötung, für Gott bereit und wirksam zu sein. Freilich kann das nicht geschehen durch schöne, fromme, ernste Worte oder Wünsche, nicht durch eine recht lebendige Einbildung und Ausmalung des wahren Gehorsams und der wahren Selbstverleugnung, noch durch ein geistliches Gefühl, nicht durch eine aus der eignen Kraft hergestellte Vergegenwärtigung der göttlichen Wahrheit. Der Glaube mit seinen Früchten ist etwas viel zu Erhabenes, als dass ein Gefühl, ein Gedanke, ein Mut, eine Einbildung ihn erreichen könnte. Selbstverleugnung ist ein tätiges, wirkliches, unablässiges Geschäft. Gerade wie ein Mensch, der wirklich Buße tut oder wirklich betet, sich tatsächlich vor dem Angesichte des Allmächtigen findet und fühlt und seinem Herzen wirklich und bewusstermaßen bittere Selbstanklage oder sehnsüchtiges Flehen entströmen lässt und dabei zu Hoffnung und Zuversicht oder zu seliger Anbetung erhoben wird - so ist auch diese Selbstverleugnung nicht bloß leidendlicher oder beschaulicher Geisteszustand - sondern die beständige, in Kraft des heiligen Geistes vollzogene Anwendung eures Willens und Entschlusses, dem dann alles Widerstrebende weichen muss. Es ist ein Zäumen und Zusammenfassen aller lose schweifenden Kräfte, der Zunge, der Gedanken, der Eindrücke, wodurch sie alle in dem

Gebiete festgehalten werden, in dem Gott wohnt und wirkt und Seine Mahnungen und Mitteilungen kundgibt. Es ist die beständige Unterordnung der Persönlichkeit und aller Dinge, mit denen sie in Berührung kommt, unter Christum, den Gott zum Herrn über Alles gesetzt hat - eine beständige Besitznahme für Ihn, kraft deren der Mensch Alles gebraucht, und selbst von nichts beherrscht wird, über Alles Macht hat, aber sich selbst in der Macht Christi weiß, Alles als dienendes Werkzeug ansehen kann, ohne irgend einen Herrn über sich zu kennen als allein Jesum; - es ist die Haltung, bei der der Mensch vor Allem ein reines Gewissen vor Gott und Menschen bewahrt, sich freudig vor Jedem demütigt, den er beleidigt hätte, demütig die Vergebung eines Bruders empfängt und also bei allen Dingen beständiglich im Frieden und in der Gnade Gottes bleibt, indem er seine Untüchtigkeit bekennt, für jede Übertretung unmittelbar und ernstlich Buße tut und auf Gottes Barmherzigkeit und die vollgültige Wirksamkeit des Blutes Jesu vertraut.

Diese Bewahrung eines reinen Gewissens vor Gott und den Menschen ist die wichtigste Aufgabe eures christlichen Lebens. Es ist der eigentliche Schlussstein des Gehorsams und der Heiligkeit. Alle Unordnungen eurer Neigungen, alle Lieblosigkeit, alle Härte und Unfreundlichkeit, alle Gemütsunruhe, alle Abneigung vor dem Joche Christi, und welche Übel-

stände eure tägliche geistliche Erfahrung mehr ausweisen mag - haben in den allermeisten Fällen ihre Wurzel, sicherlich ihren vornehmsten Anknüpfungspunkt und giftigsten Stachel - im Gewissen. Ein unruhiges Gewissen bringt Alles in Unruhe. Von einem unruhigen oder einem durch andere Mittel als durch das Blut Christi beruhigten Gewissen entspringen die peinigendsten Versuchungen, namentlich auch die geistlichen Versuchungen und geistlichen Verführungen. Darum lasst uns vor allen Dingen auf den Zustand unseres Gewissens sehen und ernstlich bedacht sein, es von allen triftigen Vorwürfen und unvergebenen Sünden frei zu bewahren.

Dabei lasst euch aber an Gottes Forderungen genügen. Verunehret Ihn nicht durch die Erfindung willkürlicher Regeln und die selbstauferlegten Beschränkungen einer falschen Übergerechtigkeit. Fliehet nicht aus der Welt, denn sie ist nach Gottes Willen der Schauplatz eurer Prüfungen, der Ort, an dem Er euch vollkommen machen will, die Stätte, an der ihr Ihm für jetzt allein dienen könnt. Habt nichts zu schaffen mit erkünstelten Menschensatzungen über ein von Gott selbst frei gelassenes Gebiet, wie scheinbar auch die Gründe für dieselben sein, wie entschieden auch die Sitte oder Mode sie empfehlen, oder wie sehr auch in dem Teile der Gesellschaft und der Kirche, in dem ihr euch günstig beurteilt wünschtet, die

Beobachtung solcher Regeln eingeschärft sein mag. Noch weniger legt euren Brüdern ein Joch aus durch falschen Eifer für Pflichten und Selbstverleugnungen von eurer eignen Erfindung. Legt den Menschen keinerlei Gewissenslasten auf. Sie sind immer unerträglich, auch wenn ihr sie wirklich mit den eignen Fingern anrühren wolltet. Warum wolltet ihr dem Satan einen Vorteil gegen eure Brüder bereiten? Lasst uns seine Anschläge nicht verkennen, sondern über Alles wachen, wodurch er Eingang finden könnte. Und während wir solchergestalt unsere Brüder schonen in Allem, worin wir sie schonen dürfen, lasst uns auch für uns selbst mit Weisheit und Festigkeit alle solche Bürden ablehnen, damit wir nicht durch Nachgiebigkeit, durch falsche Demut unter die Botmäßigkeit menschlicher Einrichtungen, Gebote, Überlieferungen und Einmischungen geraten. Es ist ganz richtig, dass die Kirche mit ihren Ämtern, Ordnungen und Dienern das Werkzeug des heiligen Geistes für eure Abtötung wie für eure Belebung sein soll. Aber darum sind die Diener und Führer der Kirche nicht weniger, sondern eher desto mehr durch menschliche Schwachheit und großen Eifer der Gefahr ausgesetzt, auf solche Einmischungen und selbsterfundene Satzungen zu verfallen. Darum bitte und ermahne ich euch, dass während ihr auf die Kirche viel haltet und von den in ihr waltenden göttlichen Ordnungen alle heilsame Gnade des Geistes Gottes erwartet - dass ihr auch etwas auf

euch selbst haltet. Die Scheibe kann unter des Töpfers Hand kein Gefäß bilden, wenn nicht auch der Ton da ist. Darum seid das und nichts weniger als das, wozu Gott euch gemacht hat. Haltet was ihr habt - so wird die Kirche, das Werkzeug Gottes, an euch das göttliche Material haben, welches sie haben muss, um ein Gefäß zu Seiner Ehre zu gestalten.

Ferner, erwartet nicht, dass Andere für euch weise, für euch stark sein und eure Kämpfe kämpfen oder irgendwie an eure Stelle treten sollen. Es treten täglich, oft unerwartet, Pflichten an euch heran, wenn ihr ganz allein seid und weder Hülse noch Rat zur Hand habt. Darum habt ihr Gnade und jeder christliche Laie hat Gnade empfangen für sich selbst und feine eignen Pflichten und ihr seid verbunden, diese eure Gnade zu erwecken und zu gebrauchen. Ratgeber und Führer und nicht des Menschen beständige Begleiter, sondern nur gelegentliche Helfer für die Schwierigkeiten neu auftretender Umstände. Wer angefochten oder versucht wird über seine eigene Kraft oder Erfahrung, wer krank, wer verwundet, wer gefallen ist - der bedarf des Beistandes der Starken, der Leiter der Herde. Aber wozu wird ein solcher wieder aufgerichtet, als dazu, dass er ein selbst aufrecht stehen und vorwärts schreiten möge? Und wozu wird Jemandem Rat gegeben, als dass er nun weise werden und nicht gleich wieder Rat bedürfen möge? Seid

darum versichert, dass ihr Gnade vom Herrn habt und für alle gewöhnlichen Fälle fähig seid, eure eigne Pflicht zu unterscheiden und zu erkennen, sofern ihr nämlich auch wirklich entschlossen seid, die erkannten Pflichten zu erfüllen. Legt deshalb Andern keine Last auf, die ihr selbst tragen solltet. Verlangt keine Leitung, wo ihr euch selbst leiten solltet. Verlangt keine neue Regel, wo ihr von dem göttlichen Lichte selbst hinlänglich erleuchtet sein solltet. Wir müssen ja geübte Sinne erlangen, wenn wir jemals zu einer Vollkommenheit in der Unterscheidung des Guten und Bösen gelangen wollen. Und das muss durch eigne Tätigkeit erreicht werden - möglicherweise durch Irrtümer, Niederlagen und viele Erfahrungen von dem Elend des gefallenen Fleisches; auf keinen Fall aber dadurch, dass wir vor unsern eignen Pflichten zurückschrecken, sie auf Andere zu legen suchen, oder dass wir unsere Schwachherzigkeit, Geistesträgheit, unsere Nachsicht und Schonung gegen uns selbst - mit dem schönen Namen Demut nennen. Angenommen, dass Irrtum und Fall unvermeidlich wären - warum fürchtet ihr sie so sehr? Lernt nicht das Kind gehen durch öfteres Fallen? Die Eltern sind ja zur Hand, es wieder aufzuheben. Ihr werdet ja nicht irre gehen, um in der Irre gelassen zu werden, sondern um den Weg der Heiligung recht würdigen zu lernen. Ihr werdet ja nicht anstoßen, um zu fallen, ihr werdet nicht fallen, um zu verderben, Gott ist euer

Vater, der die Gefallenen aufrichtet. Mit Vatersorge werdet ihr bewacht, mit Vaterliebe werdet ihr geliebt. Ihr sollt ja wieder aufgerichtet werden - durch Vergebung, durch Besprengung des Blutes Christi, durch rechte Reue, durch die ächte Demut, die den Tadel und die Strafe ertragen kann, ohne in Ungeduld oder Verzweiflung zu geraten. - Warum fürchten Christen sich so sehr vor einem Falle? Sie sollten sich wohl davor fürchten, weil Gott dadurch beleidigt und verunehrt wird. Aber die Furcht vor dem Falle, von der ich jetzt rede, die nicht bloß auf dem heilsamen Antriebe zur Selbsterhaltung besteht, den ich wahrlich nicht tadeln will - diese Furcht hat ganz andere Ursache. Sie ist nur eine Furcht vor der Schande, ein Verlangen, besser zu scheinen als man ist, höher beurteilt zu werden als man verdient - einen guten Schein zu verbreiten, eine Anerkennung bei sich selbst und dem eignen Fleische zu erlangen auf Kosten Gottes, dem allein alle Anerkennung und Ehre gebührt. Sie ist die Furcht vor dem Zorne Gottes, als vor dem Zorne eines harten Herrn. Sie ist die Frucht der Hoffahrt eines ungläubigen, eines unbeschnittenen Herzens, das die Verwerflichkeit des Fleisches nicht bekennen will, das auf den Bund mit Gott nicht bauen will - eines Herzens, das die Frucht des Natürlichen darbringen möchte, statt sich zur Annahme und Darbringung des Übernatürlichen zu bequemen. Es ist die Frucht eines stolzen Herzens, das nicht in Gott durch Buße und

Vergebung bleiben, das mit Ihm handeln will ohne einen Mittler. Ach, dass doch euer Glaube an Jesum Christum, dass doch die Liebe Gottes, die in eure Herzen ausgegossen ist durch den heiligen Geist, euch vor aller solcher Furcht abhalten möchte, auch dann, wenn ihr irret, strauchelt oder fallt. Fürchtet euch vielmehr vor dem geheimen Streben, rein zu sein in euren eignen Augen; fürchtet euch davor, die viele Vergebung, die bei Gott ist, und die Erlösung durch das Blut Seines Sohnes aus dem Gesichte zu verlieren und nicht sie als das einzige Mittel zu eurer ewigen Seligkeit zu würdigen.

Dabei bildet euch nichts ein auf die reine Lehre und geistliche Unterweisung, die ihr habet. Seht doch, was St. Paulus den Ephesern vorhält, nachdem er sie doch zuvor in das höchste Gebiet geistlicher Betrachtung geführt hatte. Er hatte eben noch von dem Geheimnisse Gottes in der Kirche und von dem ewigen, allgemeinen und herrlichen Ratschlusse, den Er durch die Kirche ausführen will, gesprochen (bis 4, 16.). Und doch erklärt er ihnen unmittelbar darnach mit aller Ausführlichkeit, wie sie den alten Menschen ablegen und beschnitten werden und wie sie erneuert werden müssten im Geiste ihres Gemütes. "Darum - spricht er - legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten; gebet nicht Raum dem Teufel; wer gestohlen hat, stehle nicht mehr,



sondern arbeite und schasse mit den Händen Gutes", und vieles Ähnliche, was ihr in den drei letzten Kapiteln dieses Briefes finden werdet. Wie? - War es denn noch nötig, von Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit viel zu reden - zu denselben Leuten, die solche hohe Ausschlüsse fassen, solche hohe Offenbarungen empfangen konnten? Man sollte meinen, sie hätten dadurch weit über solche gemeine Versuchungen, und über das Gebiet der Einwirkungen Satans erhoben sein müssen! Und dennoch ist es höchst notwendig, so zu reden; der Apostel wusste das, denn die Beschneidung ist eine hienieden nie beendigte Tätigkeit des geistlichen Menschen, höhere göttliche Wahrheiten machen sie nicht überflüssig, sondern machen sie desto mehr zur Pflicht; durch den Fortschritt geistlicher Erkenntnis und genauer Bekanntschaft mit Gottes Geheimnissen wird ja die Welt mit ihren Versuchungen nicht abgetan und der Mensch nicht unfehlbar, noch seiner Pflicht zum geistlichen Kampfe überhoben. Im Gegenteil, je mehr wir unserer Freiheit als Kinder Gottes uns bewusst sind - desto mehr hat Satan Raum., uns zur Übung einer fleischlichen Freiheit zu versuchen, und die Versuchungen zum Hofahrt und Selbsthülfe sind bei denen, die durch ihr Licht und ihre Erkenntnis um so näher bei Gott sich befinden, eher noch stärker und subtiler. Lasst uns darum solche gewöhnlichen Ermahnungen recht würdigen und gern ertragen. Es ist die Pflicht eurer

Lehrer und Hirten, dergleichen unermüdlich zu wiederholen. Lasst es euch gefallen. Wünscht nicht immer etwas Hohes, Tiefes, Interessantes, Neues zu hören. Setzt nicht voraus, dass solche Ermahnungen für euch unnötig seien. Oder sind wir solchen Sünden, wie der Apostel in jenen Kapiteln anführt, gar nicht mehr ausgesetzt? Sind wir erhaben über alle Versuchungen und Übertretungen, zu Lügen, Lästerreden, Heuchelei, Zank, Zwietracht, Geiz, Neid, Unreinigkeit und Unmäßigkeit? Gewiss nicht. Durch die treugemeinten und befolgten Ermahnungen unserer Hirten sollen wir aber vor allen diesen Freveln bewahrt werden - entweder gehindert werden, darein zu fallen oder wieder davon gereinigt, hergestellt, durch Buße und Vergebung geheilt werden, ein Jeder von den Versuchungen oder Fehlschritten, die ihn bedrohen oder zu Falle gebracht haben.

Glaubt es fest, dass hohe geistliche Belehrungen, der Einblick in den ganzen Umfang der göttlichen Offenbarung und die Auffassung Seines wunderbaren Ratschlusses - dass die Wiederherstellung der wahren Anbetung, das fromme Gefühl oder die Erweckung aller geistlichen Gaben, so gut wie Nichts ausrichten ohne die Erfüllung der persönlichen Pflichten. Das Eine und das Andere gehört zusammen und muss gleichen Schritt bei uns halten. Viel Licht und Erkenntnis der geistlichen Dinge muss zusammen sein

mit viel Willigkeit, uns dem heiligen Geiste hinzugeben, damit Er die wahre Beschneidung Christi in uns vollführe. Keine Reden der Lippen, keine frommen Wünsche und Vorsätze, vom Ablegen des alten Menschen mit seinen Werken und vom Anziehen der Kraft des Auferstandenen werden uns nützen. Alles Menschenleben ist Tat und Wirklichkeit; aber am fernsten vom bloßen Schein, am verschiedensten von unkräftigen Wünschen und Vorsätzen ist das Leben des geistlichen Menschen, welches vom heiligen Geiste herührt. Der Landmann begnügt sich nicht, zu Hause zu sitzen und von der Bestellung seines Ackers oder von der bessern Art derselben zu reden und zu wünschen, sondern er handelt und tut. Er legt seine Hand an den Pflug, er ergreift die Sichel und führt das Dreschwerkzeug. So besteht das göttliche Leben aus Handlungen, eifrigen Handlungen, wachsamen Selbstverleugnungen, männlichen Anstrengungen jedes Einzelnen. Durch jene Arbeit geschieht, dass Regen, Sonnenschein und Wind und alles was Gott von oben sendet, nicht vergeblich kommt, sondern des Landmannes Scheunen mit Früchten füllt. Durch diese Geistesarbeit sollen die göttlichen Wahrheiten, Ordnungen, Gnadenmittel und Heimsuchungen und Alles was Er euch zusendet und erfahren lässt, nicht vergeblich kommen, sondern eure Hände füllen mit Früchten zum ewigen Leben.

Und wenn ihr also mit Anstrengung und Geduld ähnlich geworden seid dem Tode Christi, der schon in Seiner Beschneidung vorgebildet war - so wird der Tag kommen, an dem ihr auch zur Auferstehung gelangen werdet, die das Ziel Seiner Gnade an euch ist - der Tag, da Er euch hervorbringen wird nicht mehr als die neugeborenen Kindlein, sondern als die da seien in dem Maße des vollkommenen Alters Christi. Als Er Seine Menschheit in den Zustand erhoben hatte, der zur Erbschaft der Verheißung und zum Eingang in den Himmel geeignet war, als Er sich in der auferstandenen menschlichen Natur vor dem Vater dargestellt - da ward Er mit dem Worte begrüßt: "Du bist mein Sohn, heute habe ich Dich gezeugt", da trat Er wieder ein in die Herrlichkeit, die Er bei dem Vater gehabt hatte, ehe Er Mensch ward, ja ehe denn die Welt war, und sitzt hinfort mit Seinem Vater auf Seinem Thron. Gleicherweise wird Er an dem bestimmten Tage auch uns darstellen vor dem Vater - uns, Seine Gemeinde - heilig und unsträflich, ohne Flecken oder Runzel oder des etwas, und uns in der Ähnlichkeit Seines verklärten Leibes einführen in das Himmelreich, da wir Annahme und Anerkennung finden sollen um Seines Wortes willen, da Er sagt: "Siehe, hier bin ich und die Kinder, die mir Gott gegeben hat" - die vielen Kinder, die Er zur Herrlichkeit geführt, ja auch zu Königen und Priestern gemacht hat für die zukünftige Welt, deren Herr Er ist, Er, der

Menschensohn; die Er mit sich auf Seinen Thron gesetzt und mit Seinem neuen Namen genannt hat.

Ihm aber, dem Vater u. s. w.